

Einige Bemerkungen  
ü b e r  
den Culilawan-Baum des Rumphius  
von

C. L. Blume, Professor und Director des Reichsherbariums  
in Leyden, übersetzt und im Auszuge mitgetheilt vom  
Herausgeber <sup>1)</sup>).

Der Verfasser bedauert, daß die Culilawan-Rinde, obwohl ihre Vortrefflichkeit als Arzneimittel von unseren Vorfahren so hoch gepriesen wurde <sup>2)</sup>, in neuerer Zeit so sehr in Vergessenheit gerathen ist. In Indien, wo sie seit undenklicher Zeit als Heilmittel in großem Ansehen stand, ist ihr dies keinesweges widerfahren. Die Javaner, die Bewohner der Molukkischen Inseln und andere Malayische Stämme schätzen sie noch jetzt als eins der wirksamsten Mittel; auch den in der Heilkunde erfahrenen Chinesen ist ihre ausgezeichnete Heilkraft nicht entgangen, eine bedeutende Masse wird aus den holländischen Besitzungen nach China ausgeführt. Außerdem, daß der Verf. sie bereits als ein kräftiges und zugleich völlig unschädliches Mittel, um sich gegen die asiati-

1) Aus der *Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiedenis uitgegeven door J. van der Hoeven en W. H. Vriese. Vol. I. St. 1. p. 46.*

2) *Valentyn, Oud-en Nieuw-Oostindie. Vol. III. p. 210. — Rumph., Herbar. Amboin. II. p. 65. — Cartheuser, Dissert. de Cortice caryophylloide vulgo Culilawan dicto. — Tuun, Haarlemse Verhandl. II. p. 8. und IV. p. 21.*

sehe Cholera zu schützen, empfohlen hat, hält er sie auch für eines der wirksamsten Mittel gegen die krankhaften Affectionen der Unterleibseingeweide, <sup>Java</sup> wie sie in jenen Gegenden durch die Wandelbarkeit des Klimas so häufig sind. Bereits Rumphius erwähnt ihres äusseren Gebrauches gegen durch Erkältung hervorgebrachte Leibscherzen, gegen Kolik- und Kopfscherzen, wobei die nicht völlig fein gekauete Rinde dem Kranken auf den Bauch oder gegen den Vorderkopf gespicien wird, welche eckelhafte Anwendungsart noch heute bei den Eingeborenen üblich ist. Auch Valentyn meldet dasselbe, und sagt außerdem, dass ein treffliches und sehr durchdringendes Oel aus dieser Rinde bereitet werde, welches man einnehme, oder womit der Körper bei durch Erkältung hervorgebrachter Steifheit in den Gelenken eingerieben werde. Auch in Europa hat sich dieses Oel sehr wirksam gezeigt, und ist von B. Tuun zu 50 bis 60 Tropfen, in einer Unze Alcohol oder Lebensbalsam aufgelöst, gegen heftigen Gichtschmerz und Verhärtung der Drüsen äusserlich angewendet worden. Wie dies Mittel in genannten Fällen angeseheinlich als erregend und ableitend wirkt, um die erhöhte Reizbarkeit der inneren Organe, besonders wenn sie durch schädliche Einflüsse der Atmosphäre veranlasst ist, nach der Haut abzuleiten, so machen auch die Eingeborenen mit nicht minder günstigem Erfolge in solchen Krankheiten, in denen der Darmkanal krampfartig afficirt ist, davon innerlich Gebrauch, indem sie etwas von dieser Rinde entweder mit Wasser oder mit ein wenig Arak auf einem Steine fein reiben und in kleinen Zwischenräumen eingeben. Da solche Krankheiten auf Java zur Zeit der Regenmonsouns sehr häufig und besonders unter den Eingeborenen sehr verbreitet sind, so hatte der Verf. viele Gelegenheit, sich von der ausgezeichneten Heilkraft dieses Mittels zu überzeugen, und unterliefs nicht als Chef des Civil-Medicinalwesens im niederländischen Indien die ihm untergeordneten Medicinal-Beamten auf dessen Vorzüge aufmerksam zu machen, welche denn auch durch die Beobachtungen mehrerer dieser Aerzte vollkommen bestätigt sind. (S. Waitz, *Praktische Waarnemin-*

gen over eenige Javasche geneesmiddelen. *Amsterd. bij Sulpke 1829.*) Ohne eben stark zu erhitzen, was man nach dem scharfen, aromatischen Geschmacke dieser Rinde vermuthen sollte, wirkt sie anfangs fast allein auf die Häute des Darmkanales, deren Tonus erhöhend, wodurch zugleich die abnormen Absonderungen in demselben vermindert werden, und der krampfartige Zustand seiner Nervengeflechte aufgehoben wird, und dann aber auch durch den genauen Zusammenhang dieser Eingeweide mit dem übrigen Organismus zugleich stärkend auf das Muskel- und Nervensystem, wodurch der allgemeinen Schwäche kräftig begegnet wird. Indessen darf man sie nicht in großer Dosis anwenden, worauf der Verf. verschiedene Male heftigen Durst und zuweilen selbst Spuren von Entzündung der Schleimhäute erfolgen sah. Er liefs deshalb zu einem Absud von 8 Unzen nicht mehr als 2, höchstens 3 Drachmen Culilawan nehmen, wovon nach Umständen stündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll eingenommen werden. Auch verspricht er sich von diesem Mittel, besonders in einer Zubereitung mit rothem Bourdeaux-Wein, in Blennorrhöen viel Nutzen, vornehmlich auch gegen den Scorbut, da nach seinen Beobachtungen diese Plage immer mit einer sehr gesunkenen Thätigkeit der Verdauungsorgane ihren Anfang nimmt, und das Muskel- und Nervensystem erst später in den siechen Zustand mit hineingezogen werden.

Nach diesen empfehlenden Mittheilungen wendet sich der Verf. zu der Untersuchung der Frage, von welcher Pflanze die Culilawanrinde gewonnen werde, die nach ihm noch keinesweges in's Reine gebracht ist, indem die Pflanze, welche man gewöhnlich in botanischen Gärten und Herbarien für *Laurus Culilaban L.* ausgiebt, nicht Linnée's Pflanze ist, der diese Art nur nach Rumph. Angaben aufstellte. Hayne, welcher die hierin herrschende Ungewissheit wohl einsah, wandte sich deshalb an Reinwardt und den Verf. Dies veranlafste die Abfassung dieser Abhandlung, bei deren Zusendung der Verf. den verstorbenen Hayne ersuchte, ihm wo möglich die Pflanze zur Ansicht mitzutheilen, welche er für den *Laurus (Cinnamomum) Culilawan* hielt, und in seinem Arzneipflau-

zen abzuhandeln vor habe. Hayne erwiederte hierauf kurz vor seinem Tode, daß er sich nach Lesung dieser Schrift überzeugt hielt, daß die früher von ihm für *C. Culilawan* gehaltene Pflanze nicht von des Verf. *C. Zeylanicum* (*Laurus cinnamomum* L.) verschieden sei, und daß er von der Pflanze, welche der Präsident Nees von Esenbeck aus der Wallich'schen Sammlung als *C. Culilawan* beschrieben habe, sich nicht einmal ein Blatt anschaffen könnte, indem unter allen von Wallich gesammelten Laurineen gerade davon nur ein einziges und noch dazu sehr beschädigtes Exemplar vorhanden gewesen wäre, welches nach England hätte zurückgesandt werden müssen. — Obwohl Valentyn die ersten Nachrichten über den jene officinelle Rinde liefernden Baum und eine Abbildung desselben giebt, so hat doch eigentlich Rumphius das Verdienst, die Sache zuerst zur Sprache gebracht zu haben, da Ersterer das, was er über die Flora von Amboina anführt, aus den damals noch nicht herausgegebenen Schriften des Letzteren, welche ihm die Directoren der ostindischen Compagnie zur Benutzung mittheilten, entlehnt, ja selbst die meisten Abbildungen aus denselben entnommen hat. Die Beschreibung bei Rumph ist für jene Zeit sehr gut; doch für den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft keinesweges ausreichend; auch hat er die verschiedenen Sorten der Culilawan-Rinde, welche im Handel unter diesem Namen vorkommen, jedoch in ihren Eigenschaften nicht völlig übereinstimmen, mit Unrecht von dem Amboinischen Baume abgeleitet. „Wenn man genau aufmerkt,“ sagt er, „kann man ihrer zwei unterscheiden, nämlich die weiße und rothe. Die weiße Sorte trägt die vorerwähnten Früchte, welche aufberstend das gelbe Talg geben; aber die Früchte der rothen bleiben wie kleine Oliven, jedoch etwas langstreckiger, und bersten nicht auf, wenigstens nicht so sehr, wie die der weißen Sorte, während die Früchte und Blätter von beiden fast keinen Unterschied zeigen.“ Er bemerkt auch, daß der Culilawan, welcher auf Java auch wohl Sindok oder Sintok genannt wird, von einem ganz anderen Baume komme. — Um sich hierüber einige Auskunft zu verschaffen, hielt es der Ver-

fasser für nöthig, die beiden Handschriften von Rumphius, welche die Bibliothek zu Leyden besitzt, zu vergleichen, da auch die lateinische Uebersetzung von Burmann gerade in einer Stelle, welche zur Feststellung des Charakters des amboinesischen Baumes wichtig sein würde, sichtlich von dem holländischen Texte abweicht. Es heisst in dieser Stelle: „Ich habe die Blätter vom Kaneel (*Cinnam. Zeylanicum*), „Culilawan (*C. Culilawan Bl.*) und *Cassia lignea* (*Cinn. Cassia Bl.*) beisammen gehabt, und gefunden, dass sie alle „mit drei Nerven der Länge nach durchzogen, glatt, steif „und aromatisch von Geruch und Geschmack waren; die des „Kaneels waren kürzer, breiter und runder, die von *Cassia* „*lignea* langstreckig und spitz, die von Culilawan dem am „ähnlichsten, jedoch kleiner, und beide nach Kaneel schmek- „kend; die von Culilawan waren die längsten und steifsten, „und hatten einen mehr eigenthümlichen Geschmack.“ Am Schlusse dieser Stelle, welche gleichwohl mit beiden Handschriften genau übereinstimmt, ist offenbar ein Widerspruch; der Verf. glaubt, dass dieser durch Auslassung einiger Worte entstanden sei, und R. gemeint habe, dass die Blätter von Culilawan wohl kleiner als die von *Cassia lignea*, aber steifer und länger von Spitze wären, was mit seinen Exemplaren des Baumes von Amboina übereinstimme. Die Vergleichung der Handschriften zeigt außerdem, dass R. einige sehr nahe verwandte Arten, welche fast dieselbe Rinde liefern, unter seinem Culilawan-Baume verwechselt hat. Aus einer Abbildung, welche für Tab. XIV. benutzt ist, aber dort Blumen trägt, die in der Original-Abbildung fehlen, findet sich in einer der Handschriften noch eine andere Abbildung mit dem Namen *Cortex Caryophylloides ruber*. Von dieser zweiten, in der Ausgabe des *Herbarium Amboin.* nicht benutzten Abbildung sind ohne Zweifel die Blumen auf Tab. XIV. entlehnt, obwohl beide Original-Zeichnungen in der Form der Blätter von einander abweichen, welche in der mit *Cortex Caryophylloides ruber* bezeichneten Abbildung schmaler und etwas länger von Spitze sind, als die auf der anderen. Ohne Zweifel würde R. diese Abbildung nicht mit solch einem Na-

men bezeichnet haben, wenn er nicht selbst eine Verschiedenheit zwischen diesen beiden Bäumen bemerkt hätte. So hätten wir denn bereits drei verschiedene Arten, welche die Culilawan-Rinde liefern, von denen zwei auf Amboina einheimisch sind und die beste Sorte geben. Besonders wird die von dem auf Tab. XIV. dargestellten Baume am meisten geschätzt, da dieselbe in längeren Stücken vorkommt, dabei dicker, zäher (*taaijer*) und mehr ölhaltig ist, als die von *Caryophylloides ruber*, welche nach R's Angabe niemals so lang, aber immer dünner und zerbrechlicher ist, und sich auch durch eine blasse, ziegelrothe Farbe unterscheidet. Die dritte Art endlich, die R. selbst als von den beiden vorigen verschieden betrachtet, obsehon dieselbe Rinde, auf Java Sintok oder Sindoc genannt, gemeiniglich mit der Amboinischen Culilawan-Rinde verwechselt wird, ist den Moluckeen durchaus fremd, und gehört ausschließlich auf den mehr westlich gelegenen Inseln des Malayischen Archipels zu Hause, daher denn auch R. sich vergebliche Mühe gab, um nähere Aufschlüsse über den die Sintoc-Rinde liefernden Baum zu erlangen. Letzteres beseitigt auch den Zweifel, welchen die von Reinwardt auf Amboina unter dem Namen Sintock gesammelten Exemplare erregen könnten. Sie gehören offenbar zu dem auf Tab. XIV. abgebildeten *Laurus Culilaban* L. Solch eine Verwechslung der Namen bei den Eingeborenen kann nicht befremden, da die bessere Sorte der Culilawan-Rinde, welche von Amboina nach Java eingeführt wird, bei den Bergbewohnern sowohl, als bei den eigentlichen Javanern (welche letztere den ganzen östlichen Theil des Eilandes bewohnen, während erstgenannte allein die westlichen Binnenländer inne haben), Sintok oder Sindok heisst, und der Name Culilawan von malayischen Ursprunge (aus *culit*, Bast, und *lawan* oder *lawang*, Gewürznelke) allein unter der Malayischen Bevölkerung von Java im Gebrauche ist. Da nun die Bewohner dieser Inseln einander gegenseitig ihre Producte zuführen, und die Moluckeen die der Culilawan-Rinde so ähnliche Sindok von Java und anderen Inseln bekommen, so ist nicht zu verwundern, dafs viele Einwohner von Am-

boina diesen Javanischen Namen auf den bei ihnen einheimischen Culilawan-Baum übertragen haben. Dafs dieser Name aber gegenwärtig auf Amboina nicht allgemein angenommen ist, beweisen die dort von Zippelius gesammelten Exemplare, denen der bereits von Rumph erwähnte Malayische Name Salakkal beigelegt war. Es fragt sich noch, ob nicht auch die von Neu-Guinea und einigen moluckischen Inseln kommende Culilawan, so wie eine besondere Sorte, welche Java liefert, von verschiedenen Pflanzenarten herkommen. „Die Culilawan, welche von den Papus und den Moluckischen Inseln kommt,“ sagt R. p. 66., „ist etwas brauner und schärfer als die Amboinische, doch nicht so angenehm von Geschmack, und man sollte sie für Massoij ansehen, welche durchgehends härter und schwärzer ist.“ Ueber die Javanische drückt er sich am Schlusse dieses Artikels (p. 68.) so aus: „Auf den Bergen von Java kommt auch eine Culilawan vor; doch ist diese dünn von Rinde und schleimig (*slijmerig*), und wird deshalb nicht geachtet.“ Ueber diese Javanische Pflanze giebt das vom Verf. auf Java gesammelte Herbarium Aufschluß. Es enthält eine Pflanze, deren Blätter in Gestalt so sehr denen des Amboinischen Baumes gleichen, dafs der Verf. lange in Zweifel war, ob nicht beide vielleicht zu einer Art gehörten, und ausserdem Exemplare von einem andern Baume, dessen Rinde ganz mit dem, was R. davon sagt, übereinstimmt, und auch von den Eingeborenen zuweilen statt der Culilawan gebraucht wird. Betrachtet man die Vertheilung der Gefäße in den Blättern dieser Gewächse genauer, so weichen sie so sehr von den der drei genannten Arten ab, dafs man ihre spezifische Verschiedenheit nicht bezweifeln kann. (Zur Vermeidung jedes Irrthums bemerkt der Verf. hierbei noch, dafs die Diagnose des *Cinn. Culilawan* in seinen Beiträgen zur Flora des niederl. Indiens, S. 571., nicht nach den Javanischen, sondern nach den von Reinwardt auf Amboina gesammelten Exemplaren entworfen ist.) Auch der Papuaische Baum, von welchem gleichfalls die Rinde in den Handel kommt, ist nicht minder spezifisch verschieden. Schon der Umstand spricht sehr dafür,

dafs seine Rinde so sehr von der der übrigen abweicht, dafs dieselbe leicht für die der Massoi-Pflanze angesehen werden kann, und auch mit dieser im scharfen Geschmacke mehr als mit der Culilawan übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung ist so grofs, dafs Zippelius, der sowohl die Amboinische Culilawan-Rinde, wie die echte Massoi sehr gut kannte, als er diesen Baum im Innern von Neu-Guinea zuerst sah, glaubte, dafs die von Rumphius, Vol. II. cap. 21., beschriebene Massoi-Rinde davon gewonnen würde, und ihn *Persea* (?) *Massoi* nannte, welchen Namen er jedoch später aufgab, als ihm der echte Massoi-Baum bekannt wurde. Auch Lesson verfiel, wie sich der Verf. durch die von diesem mitgetheilten Exemplare in dem reichen Herbarium des Prof. Kunth überzeugte, in denselben Fehler, wie Zippelius, indem auf der Etiquette jener Exemplare die Worte: „*Laurus. Nov. Guinea. feuilles du Massohy. Laurus Culilaban?*“ bemerkt sind. Obschon diese Exemplare, wie die von Zippelius gesammelten, weder Blumen, noch Früchte besitzen, gehören sie doch ohne Zweifel mit den übrigen genannten Arten zu *Cinnamomum*, welche Gattung sich von allen Laurineen sowohl durch wichtige Kennzeichen der Fruchtbildung, als auch besonders im Habitus durch fast gegenständige Stellung der Blätter unterscheidet, die der Länge nach von einigen Hauptnerven durchzogen werden.

Es geht hieraus hervor, dafs die Culilawan-Rinde nicht von einer, sondern von verschiedenen Arten derselben Gattung gewonnen wird, und dafs, wenn der von Linné gegebene Name beibehalten werden soll, er nur für den von Rumph im Anfange des Kapitels ausführlich beschriebenen Baum von Amboina bleiben mufs, um so mehr, als die zuerst von Valentyn publicirte Beschreibung und Abbildung auf ihn allein Bezug hat, und der grösste Theil der im Handel vorkommenden Culilawan-Rinde von ihm gewonnen wird. Der Verf. gibt dann folgende Diagnosen mit dem Bemerkn, dafs die Rinde der drei erst genannten Arten gewöhnlich unter einander gemengt im Handel vorkommt, und auch in medicinischen Eigenschaften wenig abweicht. Eine Vermischung

derselben mit der Rinde des Papuanischen Baumes ist ihm in Europa nicht vorgekommen, eher auf Java, sowohl mit der verkäuflichen Culilawan-Rinde, als auch besonders mit der Massoi, mit welcher sie auch in medicinischen Eigenschaften sehr übereinkommt. Die Rinde der letztgenannten Javanischen Pflanze, *C. nitidum*, und ihrer Varietäten kommt im Handel durchaus nicht vor, und ist auch lange nicht so aromatisch, sondern enthält sehr viele schleimige Theile.

1. *Cinnamomum Culilawan* Bl. (haud Nees ab Esenb.)

*C. foliis ovato-lanceolato-ve-oblongis argute acuminatis basi acutiusculis triplinerviis glabris subtus obsolete reticulatis, nervis lateralibus ad apicem evanescentibus, racemis compositis terminalibus axillaribusve paucifloris, laciniis perianthii sub apice deciduis.*

*Bl. Bijdr. Flor. Ned. Ind. p. 571. — Coelittawan-boom, Valent. Beschr. Amb. III. p. 210. f. Nr. 37. — Culittawan sive Cortex caryophylloides albus. Rumph. Amb. II. p. 65. 66. Tab. XIV. (except. infloresc.) — Laurus foliis oppositis triplinerviis. Lin. Mat. med. (ed. Schreb.) p. 108. Mant. 237. — Laurus Culilaban. Lin. sp. 530. ed. Willd. II. p. 478. 4. — Spr. Syst. Veget. II. p. 265. 2. — Laurus Cassia. Var. Culiban. Lam. Enc. bot. III. p. 444. — Person Syn. I. p. 448. 2. — Laurus Culilawang. Nees ab Esenb. Fr. Disp. de Cinnom. p. 61. (excl. Descr. pl. iavanic. nostrae et forsan Synon. Roxb. Hort. Beng. p. 30.)*

Habitat in Amboina. (Rumph. Reinwdt. Zippel.) aliisque insulis Moluccanis.

2. *Cinnamomum (caryophylloides) rubrum* Bl.

*C. foliis oblongis lanceolatisve longissime acuminatis basi acutis trinerviis sive breve triplinerviis glabris, nervis subexcurrentibus, racemis compositis terminalibus axillaribusve paucifloris, laciniis perianthii in fructu persistentibus. (Charact. ex icon. ined. MS. Rumph.)*

*Cortex caryophylloides ruber. Rumph. Amboin. II. p. 66.*

*c. icon. ined.* — *Laurus Caryophyllus* Lour. *Fl. Cochinch. cd. Willd. I. p. 307?*

Habitat cum praecedente (Rumph) et verisimiliter in Cochinchina (Lour.).

### 3. *Cinnamomum Sintok* Bl.

*C. foliis ovato-lanceolato-ve-oblongis obtusiuscule acuminatis (floralibus obtusis) basi vix acutis triplinerviis glabris subtus obsolete reticulatis, nervis lateralibus ad basin saepe bifidis apicem versus evanescentibus, racemis compositis subterminalibus laxo paniculatis fusco-velutinis, laciniis perianthii basi deciduis.*

*Bl. Bijdr. Flor. Nederl. Ind. p. 571. J. B. Fischer, deutsche Uebersetz. von Waitz. Javan. Arzn. p. 17. — Hayne, Arzn. Gew. XII. t. 24. Sindoc. Valent. Besch. Amb. p. 211. Rumph. Amb. II. p. 69.*

Habit. in Java (Lechen., Horsf., Bl.) insulisque vicinis.

### 4. *Cinnamomum xanthoneurum* Bl.

*C. foliis oblongis sive oblongo-lanceolatis obtusiuscule acuminatis basi acutis breve triplinerviis subtus reticulatis et canescenti-velutinis, nervis supra medium venuloso-ramificatis.*

*Culilawan ex Papuanis et Moluccis insulis. Rumph. Amb. II. p. 66.*

Habit. in Nova Guinea. (Rumph. Lesson. Zippel.)

### 5. *Cinnamomum nitidum* Hook. (haud Nees ab Esenb.)

*C. foliis elliptico-oblongis utrinque subattenuatis (apice saepissime sphacelatis) tri-vel breve triplinerviis subaveniis glabris, nervis excurrentibus, racemis compositis paniculato-subterminalibus, floribus argenteo-sericeis, laciniis perianthii medio deciduis.*

*Hooker Exot. Flor. t. 176. (excl. Syn. Roxb.) — Laurus caryophyllata. Rwdt. in litt. ad Nees ab Esenb. Fr. Disp. de Cinnam. p. 63. — Cinnamomum eucalyptoides. C. G. Nees ab Esenb. in Wallich Pl. Asiat.*

*rar. II. p. 73. — Fr. Nees ab Esenb. Offic. Pflanz. Suppl. IV. c. fig.*

Habit. in India Orientali (Roxb. Hamilt. Wall.), Zeylonia (Koenig), Java (Reinw., Bl., van Hasselt).

Var. A. *spurium*, foliis ellipticis obiter arcuato-venuloso-reticulatis, junioribus subtus argenteo-sericeis.

Habit. in montanis Javae occidentalis.

Var. B. *subcuneatum*, foliis basi subcuneatis triplinerviis subtus obiter venuloso-reticulatis.

Habit. in fruticetis montanis Provinciae Javanicae Bantam.

Var. C. *oblongifolium*, foliis oblongo-lanceolatis utrinque attenuatis plerumque triplinerviis.

*Laurus Culilawang. Nees ab Esenb. fr. Disp. de Cinnam. p. 62. (quod att. Descr. pl. Javan.) Fr. Nees von Esenb. und Eberm. Med. Bot. p. 429. (solumm. Syn. pl. javanic.) — Cinnamomum Culilawan Javanicum. Nees ab Esenb. in Plant. Asiat. rar. Wall. II. p. 75. in adnot. — Cinnamomum Culitlawan. Nees ab Esenb. Regensb. bot. Zeit. 1831. Nr. 34. p. 602. (ex parte).*

Habit. in montanis Javae (Bl.), in Sumatra circa Palembang (Praetorius).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: [1-1](#)

Autor(en)/Author(s): Blume Carl Ludwig

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über den Culilawan-Baum des Rumphius 116-126](#)